

fernte sich, ging in den Wagkeller S. 13 a, woher er gekommen war, kam aber bald mit zwei französischen Gendarmen zurück, führte dieselben, ohne zu fragen, durch den Laden über die Treppen in den zweiten Hausstock zum Vater, wo dann dessen Gefangennehmung erfolgte und er beauftragt wurde, sich marschfertig zu machen und seine Sachen zusammen zu packen. Von da an ließen die Gendarmen ihn nicht mehr aus den Augen und folgten ihm Schritt für Schritt, Treppen auf und ab, da er seine Kleider bei uns im ersten Stock aufbewahrt hatte.

Erst gegen 4 Uhr vermachte die Gendarmen den Vater in ein Arrestlokal auf das Rathhaus zu bringen, wohin ihm auch die Mutter das Bett nachschickte. Das Lokal war das Schüßengewölbe 9, früher die Wachtstube der Schützen, welches zur Zeit das f. Archiv inne hat. Veranlaßte schon diese Verhaftung eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung im ganzen Hause, so erreichte diese doch am andern Tag den höchsten Grad, als Morgens gegen 7 Uhr die Gendarmen den Vater brachten, damit er Abschied nehme, und der Reisewagen vor unserm Hause stand. Es war eine schreckliche Scene: während wir drei damals noch unmündigen Kinder unsern guten Papa weinend und heulend umklammerten, lag die Mutter vom tiefsten Schmerz ergriffen in Ohnmacht zur Erde, und als sie wieder zu sich gekommen war, hatten die Gendarmen ihren Gatten schon abgeführt. Mehrmals fiel die Mutter dem Vater um den Hals und bat ihn weinend und händeringend, ihr den Verfaßer zu sagen, allein derselbe entgegnete immer: „ich kann ihn Dir nicht nennen, er ist Familienvater wie ich, und es kostet ihm sein Leben, wenn ich ihn veräthe; wenn er sich aber stellen würde für mich, dann wäre es gut; allein stellt er sich nicht, so mag er es jenseits verantworten. Seine Frau und Kinder werden um ihn eben so weinen, wie ihr um mich weinen werdet.“ Als die Abführung meines Vaters in das französische Hauptquartier nach Ansbach bekannt wurde, gerieth das Publikum in große Aufregung. Namentlich waren es die sogenannten Rufigen, welche ihren Unwillen hierüber laut werden ließen, sich vor Palm's Wohnung sammelten und laut äußerten, sie würden, hätten sie von ihres guten Palm's Abführung Kenntniß gehabt, den Transport mit Gewalt aufgehoben und ihren Mitbürger befreit haben. Besondere Erwähnung verdient noch die Aeußerung eines französischen Kommandanten, dessen Name mir entfallen ist, und welcher bei meinem Onkel, Marktvorsteher Kessler, wohnhaft bei St. Johannis Nr. 26, in Quartier lag, während mein Vater im Gartenhause daselbst sich verborgen aufhielt, sich aber aus Furcht, verrathen zu werden, daraus wieder entfernte. Als nämlich der Commandant von meines Vaters Verhaftung sowie von dessen gehabtem Versteck im Hause Kenntniß erhielt, schlug er seine beiden Arme über dem Kopf zusammen und äußerte höchst aufgeregt gegen meinen Onkel und dessen Gattin: „Warum haben Sie mir davon keine Kenntniß gegeben, ich hätte Palm als Sekretär zu mir in mein Zimmer genommen, und Niemand hätte geahnt, daß er bei mir sei, auch hätten die Gendarmen sich nie zu mir wegen einer Nachfrage nach Palm ge-

wagt.“ Als Napoleon nach Augsburg kam und in Folge seiner überaus guten Aufnahme dem Gasthofbesitzer Skolterer daselbst eine Gnade sich auszubitten erlaubte, und dieser um die Begnadigung seines Freundes Palm bat, soll Napoleon, anscheinend unwillig, rasch entgegnet haben: „er ist schon begnadigt.“ Die Depesche (?) kam in Braunau erst an, als das Todesurtheil, dessen Hauptanführer Marschall Berthier gewesen, bereits vollzogen war. Der verstorbene f. Rechtsanwalt und Rechtskonsulent Dr. Rudolph Christoph Karl Sigmund Freiherr v. Holzschuber, damals ein Greis von 84 Jahren, äußerte sich gegen mich bei einem Besuch in seiner Behausung an 14. Dezember dahin: „Auf Palm's dringendes Bitten, ihm Beistand und Vertheidiger zu seyn, fuhr ich mit ihm in Begleitung zweier Gendarmen, zusammen in einer Kutsche, in das Hauptquartier des Marschalls Bernadotte, nachherigen Königs von Schweden, nach Ansbach, wo Palm auch sofort in das bürgerliche Arrestlokal auf dem Rathhause gebracht wurde, das damals eine französische Wache hatte. Aller meiner Bitten ohngeachtet konnte ich weder für mich, noch für Palm eine Audienz erhalten. Ein Adjutant des Marschalls eröffnete mir aus dessen Auftrag, daß er wegen Palm's die gemessensten Befehle aus Paris habe und derselbe nach Braunau abgeliefert werden müsse. Palm's Bitte, ihn auch dahin zu begleiten, vermochte ich nicht zu entsprechen. Palm setzte sein ganzes Vertrauen auf seinen Gönner, den damaligen f. h. Generalkommissär Grafen v. Thirheim. Allein auch dessen Fürsprache war vergebens. War Palm's Abschied von seiner Gattin und seinen drei unmündigen Kindern schon ein herzzerreißender, so war er für mich hier noch um so schmerzlicher, da ich für ihn, unter den eingetretenen Verhältnissen, nur das Schwerkste leistete. Palm's tragisches Ende machte auf mich den schmerzlichsten Eindruck, so daß des Unglücklichen Bild nach dem am 26. August zu Braunau erlittenen Märtyrertod in den ersten Wochen mir immer geistig zur Seite stand und mich so zu sagen für jede wissenschaftliche Beschäftigung unfähig machte.“ Freiherr v. Holzschuber schilderte dabei den Palm als einen schönen großen Mann von einnehmenden Gesichtszügen mit braunem Backenbart.

Bei der Leichenfeier Laffalle's in Genf (welcher im Zweikampfe einen tödtlichen Schuß erhielt.) hat sich ein eigenthümlicher Zwischenfall zugetragen. Laffalle war als Jude gestorben und hatten daher seine Freunde zu der Feier einen Rabbiner herangezogen. Die katholisch gewordene Schwester Laffalle's hat hiergegen opponirt, worauf der Rabbiner sich mit den Worten zurückzog: „Wir mischen uns nicht in Familiensachen und haschen weder nach einer Seele noch nach einem Körper; es ist mir daher völlig gleich ob der Verstorbene auf einem jüdischen oder auf einem andern Kirchhofe begraben wird.“ Wie hochtrabend die bei der Feier gehaltenen Reden gewesen sind, mag man daraus entnehmen, daß die Redner, unter welchen sich Becker von Biel und Neufsch von Großlegau besonders hervorthaten, unter Andern Laffalle neben Moses und Christus gestellt, von einer Trauer des Jahrhunderts um ihn geredet haben. Das ist der Ton, in welchem Laffalle gesprochen haben würde, hätte er sich selbst die Leichenrede zu halten gehabt.

So weit hat es die aufgeklärte Welt gebracht, daß sie einen im Duell gefallenen Menschen neben Christus und Moses stellt!

Der A. Z. schreibt man aus Paris: Eine junge Dame aus den höchsten Kreisen befand sich nach dem frühzeitigen Tode ihres Gemahls, der sich ruinirt hatte, ohne alles Vermögen, um ihre Kinder zu erziehen. Sie faßte einen großen Entschluß. Sie pachtete einen kleinen Bauernhof im Departement du Nord und wurde — eine Bäurin, aber nicht mit einer Neufselne-Schürze, sondern in Holzschuhen, mit schwüligen Händen und verkrüppeltem Gesicht. Den Hof verließ sie nicht mehr: sie zog ihre Kinder auf, verbesserte rings umher die Leute und die Landwirtschaft; heute hat sie wieder ein „Gut“ ihren Kindern zu hinterlassen; sie wird in der Gegend verehrt und geliebt. Beim letzten Kirchweihfeste erschien der Präfect, um der Dame im Namen der landwirtschaftlichen Interessen und der Regierung öffentlich für das Beispiel zu danken, welches sie ihren Standesgenossen, ihrem Geschlechte und dem Lande gibt. Die Dame ist zu vornehm und zu bescheiden, um die Verehrung ihres Namens zu autorisiren.

Schorndorf.
Fabrik-Auction.
Aus der Verlassenschaft der +
Heinr. Heim's
We. wird morgen
(am Matthäus-Feiertag) von Nachmittags 1 Uhr an in deren Behausung eine Fabrik-Auction durch alle Rubriken abgehalten. Auch kommen 2 Kühe und 1 Kuhwagen zum Verkauf, und werden Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

Bis zum 1. Oktober wird ein Mädchen zum Monadien gesucht; wo? sagt die Redaktion.

Am Matthäus-Feiertag haben
Backtag
Dinkel. Häcker. Speidel.

Fruchtpreise.
Wünenden am 15. September 1864.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederkst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	5	15	—	—
Dinkel	4	1	3	53	3	47
Haber	3	57	3	18	3	6
Walzen 1 Eintri	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	4	—	—	—	—
Kroggen	1	16	1	12	—	—
Ackerbohnen	1	40	1	36	—	—
Weißkorn	1	24	1	20	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linjen	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 75.

Samstag den 24. September

1864.

Antliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Bekanntmachung in Eisenbahn-Sachen.

Das auf dem Bahnhof Schorndorf stehende der K. Eisenbahnverwaltung gehörige ehemals Dr. Gaupp'sche Haus, 60' lang, 36' breit, 2stöckig, ist höherem Auftrage gemäß im Aufstreich auf den Abbruch zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen können auf dem hiesigen Bureau eingesehen werden, und findet ebendasselbst die Verkaufs-Verhandlung Dienstag den 27. September, Mittags 3 Uhr, statt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Es wird noch bemerkt, daß der Abbruch des Gebäudes erst bis Lichtmess nächsten Jahres zu geschehen hat.

Den 20. September 1864.
K. Betriebsbauamt.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.
Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und aufrichtigen Theilnahme am Krankenlager unsers geliebten Gatten und Vaters

J. Knecht, Schuhmachers, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir hiemit unsern innigsten und aufrichtigsten Dank.

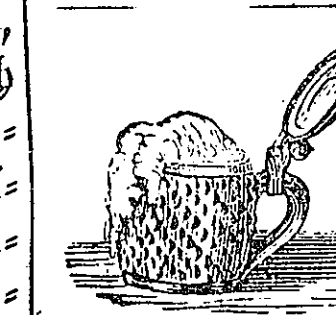
Die trauernde Wittwe:
Margdalene Knecht
mit ihren beiden Söhnen.

L.-K. Schorndorf.
Heute Abend bei Sonnenu. Junginger.



Turn-Verein.

Heute Abend 8 Uhr
gesellige Unterhaltung
bei Rippmann.



Mesger Hartmann hat gegenwärtig einen ausgezeichneten Bierstoff, weshalb sich mehrere Bierliebhaber veranlaßt sehen, ihre Freunde hierauf aufmerksam zu machen.

Rechten homöopathischen Gesundheits-Caffee von Dr. Arthur Luge in Cöthen empfiehlt

Carl Weil.

Der auf nächsten Montag angekündigte Ausschreib des Erkers findet nicht Statt.
J. F. Weil.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Versicherungsbestand am 1. September 1864 45,259,000 Thlr.
Effektiver Fonds am 1. " 1864 12,360,000 "
Jahreseinnahme pr. 1863 2,038,557 "

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung des vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten — in diesem Jahre mit 37 Prozent, im künftigen mit 38 Prozent der bezahlten Prämien — möglichste Billigkeit der Versicherungspreise.

Versicherungen werden vermittelt durch
Oberamtspfleger Fuchs in Schorndorf;
Ferd. Thamm, sen., in Badnang;
Franz v. Auer in Gmünd;
Ch. G. Hailer in Göppingen;
Cassirer Theod. Seyffardt in Stuttgart.

Leipziger Feuer-Versicherungsanstalt.

Auszug aus der 45. Abschluß-Rechnung vom 1. Juni 1863 bis 31. Mai 1864.

Vollgezeichnetes Actiencapital	Fl. 1,750,000.
Gesamt-Reserven	1,899,323.
Jahres-Einnahmen für Zinsen und Prämien (abzüglich der Rückversicherungsprämien)	1,366,449.
Gesamt-Garantiemittel	Fl. 5,015,772.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt erfreut sich seit dem Jahre ihrer Begründung, 1819, in den weitesten Kreisen eines ehrenvollen Vertrauens beim versichernden Publikum und wird sich solches auch stets durch loyale Handlungsweise zu erhalten wissen; sie versichert Gebäude, soweit dies gesetzlich gestattet ist, Mobilien, Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft, als Vieh, Getreide- und Futtermittel (auch in Schobern auf freiem Felde) unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu den niedrigsten Prämienätzen, wobei niemals Nachzahlungen stattfinden.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Annahme von Versicherungen und sind zur Ertheilung jeder nähern Auskunft gerne bereit, so wie auch Antrags-Formulare u. bei denselben in Empfang genommen werden können.

G. A. Fischer, Gemeinderath in Schorndorf;
Victor Strölin, Schultheiß in Haubersbronn;
Schulmeister Silber in Schnaitz.

Colonia,

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital: fünf Millionen 250,000 Gulden.
Gesammte Reserven: drei " 235,846 "

Die Gesellschaft versichert Mobilien und Hausrath aller Art, sowie Vieh und Ernten in Scheunen und Schobern zu festen und billigen Prämien. Zur Annahme von Anträgen empfehlen sich die Agenten

Rathschreiber Romberg in Beutelsbach,
Schultheiß Fischötter in Geradstetten,
Kaufmann Hobly in Welzheim,
F. Michele in Plüderhausen,
Schultheiß Müller in Lörch.

Gegenstände für die Kunstfärberei von

Albert Schumann in Eßlingen

werden fortwährend in Empfang genommen durch

Christ. Friedr. Kraiss Wittve.

Schnelle und pünktliche Bedienung wird zugesichert.

G o p p i n g e n .

Wechsel und Gelder nach America

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Cie.



Winterweizen und Roggen zum Säen hat zu verkaufen Johannes Baur.

Unterzeichneter hat 1/2 Morgen Baumgut in der alten Staige sammt dem Obst-Obstgarten zu verkaufen.

Carl Noth, Schuhmacher.

Gottlieb Schmidt, Weber, bringt aus seiner Caroline Klöpfer'schen Pflanzschule am Montag den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Auktionshaus zum Verkauf:

1/2 M. 13,1 M. Acker unter dem Galgenberg, neben Oberhard Köhner, und Leonhard Palmer, Bauer, 38st.

Liebhaber wollen sich um gedachte Zeit auf dem Rathhaus einfinden.

Die Wittve und Tochter des t. Joh. G. Binder, Zengmachers bringen am nächsten Montag den 26. d. M. Nachmittags 2 Uhr wiederholt im öffentl. Auktionshaus zum Verkauf: 32,1 R. Land im Ober- u. Betteberg's, 1/2 M. 5,7 R. Gras-, Baum- und Gemüsegarten in den Gäßeln, 1/2 M. 2,3 R. Acker im Sünden, und 1/2 M. 8,7 R. Baumacker im Nickenbach, wobei sich Liebhaber einfinden wollen.

Schorndorf.

Auf mehrfache Anfrage erlaube ich mir nun hiemit anzuzeigen, daß meine neu eingerichtete Mosterei jetzt fertig ist und jede beliebige Quantität gemostet werden kann.

Ich empfehle dieselbe einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Benützung. Reelle und prompte Bedienung wird zugesichert und auf Verlangen der Most vor's Haus geliefert.

Auch für diejenigen, welche keine Leute zum Arbeiten haben, kann gemostet werden, und finden in Folge dessen arbeitslustige Leute immer Beschäftigung bei mir.

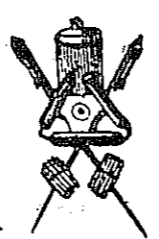
Auf Verlangen übernehme ich auch die Lieferung von ganz gutem neuen Most per Eimer um 16 fl.

Den 23. September 1864.

Ankerwirth Rippmann.

Schorndorf.

Feuerwerk.



Bei herannahender Herbstzeit verfertige ich ausgezeichnet gutes Luftfeuerwerk in allen Sorten, und empfehle solches zu geneigter Abnahme — besonders den Herren Kaufleuten, welchen ich einen angemessenen Rabatt bewillige. Vorausbestellungen sind mir angenehm und werde solche prompt besorgen.

A. Stubenvoll, neben dem untern Backhaus.



4 Jmi Weinhefenbranntwein (16 Grad nach Bel) ist zu haben; bei wem? sagt die Redaktion.

Nächsten Sonntag haben

Backtag

Etraub. Brügel. Bot.

Verschiedenes.

Stuttgart, 21. Sept. Sicherlich kommen viele Tausend von Menschen zum Volksfest, die in ihrem Leben noch nie Etwas gesehen haben, was an Anmuth und Zauberhaftigkeit diesem Park gleich käme, den die Ausstellung in der Markthalle vorstellt. In einem Parke mit den glatteften Wegen, den grüneften Rasen erheben sich da und dort Baumgruppen, Gesträuche, blühende Pflanzen, Blumen u. s. f., aus den Gruppen ragt dann u. wann eine Statue hervor, eine Büste auf Marmorpostament; ein Gartenhaus ladet zur Ruhe und zur Umschau von dem künstlichen Hügel ein; an den Wegen stehen in angemessenen Zwischenräumen elegante Canapees. Nur an den Gegenständen die den Wänden entlang zu bemerken sind, ist ersichtlich, daß wir uns in einer Ausstellung und nicht in dem zauberhaften Wintergarten irgend eines Krösus befinden. Den drei Wänden entlang sind die Messerwaaren, die Thonwaaren, die Geräthschaften, die Obstsorten, die eingemachten Früchte u. s. w. aufgestellt. Will man alle diese Herrlichkeiten genießen und zugleich noch die Reize der Architektur bewundern, dann muß man sich einen Gang am Abend nicht gereuen lassen; dann muß man die Ausstellung bei dem Glanze von mehr als 300 Glaslammen sehen. Die Ausstellung hat hohes Interesse für den Liebhaber, noch vielmehr aber für den Fachmann; dieser findet in der Markthalle das Schönste zusammengestellt, was alle unsere Gärtnereien zu bieten vermögen. (S. T.)

Genf. Auf dem Genfersee haben sich mehrere Unglücksfälle zugetragen. Einige Savoyer Schiffer versanken mitten im See bei ruhigem Wetter. Der Anker hatte sich losgerissen und durch schnelles Abrollen der Kette wurde das Segelboot umgeworfen. Am Montag Abend verunglückte einige junge Leute, Söhne aus achtbaren Genfer Familien, den stürmischen See mit einem kleinen Segelboot zu be-maestern. Um 11 Uhr Nachts hörte man verzweifelte Hilferufe, fand aber nur noch das umgestülzte Boot; die Leichen konnten noch nicht entdeckt werden. — Das „Freiburger Journal“ erzählt: Eine Abtheilung Zuchthäusler, begleitet von den Aufsehern, hatten am Sonntag Nachmittag das Straßhaus verlassen, um sich nach einem Bauplatz in der Nähe der Stadt begeben. Erstränge und Aufseher waren total betrunken, gingen unterwegs einen Wortwechsel an, prügelten sich und mußten schließlich voll den Zuchthauern getrennt und nach Hause geführt werden. (Fr. Anz.)

Berlin, 21. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt: Die Absicht den Waffenstillstand auf eine längere Frist noch auszuweihen, ist abgegeben. Zu diesem Entschluß trug die Verzögerung der Friedensverhandlungen dänischerseits das ihrige bei. Ueberhaupt hat die Stimmung in Kopenhagen einen eigenthümlichen Charakter angenommen; auch skandinavische Blätter enthalten die bestimmtesten Andeutungen. Selbst Kopenhagener Zeitungen sprachen ausgeprägte dynastische skandinavische Bestimmungen aus, und greifen die Friedenspräliminarien an. Daher haben sich die deutschen Großmächte entschlossen, an dem Paragrafen des Waffenruheprotokolls festzuhalten,

der jederzeit die Kündigung des Waffenstillstands mit sechswochentlicher Frist gestattet.

Paris, 14. Septbr. Herr v. Rothschild hat sich wieder einmal als ächter und geistreicher Hofmann bewährt. Sein Creditbrief für die Kaiserin, die, wie es jetzt heißt, nicht unter dem Namen einer Gräfin Pierrefonds, sondern einer Gräfin Montereau reist, an das Frankfurter Haus lautet: Herr Rothschild in Paris erucht Herrn Rothschild in Frankfurt seine Person und sein Vermögen zur Verfügung der Frau Gräfin von Montereau zu stellen. (S. N.)

Paris, 15. Septbr. Die Kaiserin wird schon am 25. Septbr. zurückwartet, und sie will sich direct nach Compiègne begeben. Der Kaiser soll von dem der Kaiserin in Deutschland zu Theil gewordenen Empfang nahezu gerührt sein. Die Mittheilung wird mir aus bester Quelle mit dem Zusatz zugebracht: es sey wenig wahrscheinlich, daß der Kaiser seine Gemahlin abhole. (A. Z.)

Paris, 16. Sept. In einem Briefe aus Athen vom 8. Sept. berichtet man uns Näheres über einen Vorfall, der geeignet ist, die Ruhe und Sicherheit, deren sich gegenwärtig Hellas erfreut, in das beste Licht zu setzen. Hr. Levidis, Redacteur des in Athen erscheinenden Journals „Epis“ (Hoffnung) wohnt mit seiner Familie nahe vor der Stadt in einem auf einer öffentl. Promenade gelegenen Landhause. Am 30. Aug., Abends 10 Uhr,ehrte Frau Levidis mit ihrem Dienstmädchen durch den Garten in das Wohnhaus zurück, nachdem sie einigen Gäuten das Geleit gegeben, und sah sich plötzlich von sechs bis an die Zähne bewaffneten Keulen umgeben, welche ihnen die Gewehre auf die Brust setzten und sie ins Haus schleppten. Hr. Levidis tritt, als er Geräusch hört, aus dem Zimmer, wird ebenfalls festgenommen, und nun beginnt eine systematische Ausplünderung des Hauses. Geld von Werth werden als gute Beute erklärt, und die auf den Tod geängstigte Frau muß selber mit zwei Mitgliedern dieser nicht autorisirten Requisitionskommission im Hause umhergehen und alle Schubladen und Schränke aufschließen. Zu guter Letzt soll Hr. Levidis noch sich durch einen feierlichen Eid verpflichten, einem in drei Tagen erscheinenden Boten die Summe von 3000 Talaris einzuhändigen. Als er sich des entsehdien weigerte, da es ihm unmöglich sei, diese Summe herbeizuschaffen, wollten die Räuber ihn anfänglich mit fortführen, unterließen es aber, weil Levidis, wie sie sagten, zu alt und schwach sei, und ihnen nicht schnell genug nachfolgen könne. Hierauf entfernten sie sich mit ihrer Beute, deren Werth im Ganzen etwa 12000 Drachmen betragen mochte. Wie Hr. Levidis versichert, soll der Anführer der Bande der berüchtigte Kritos gewesen seyn, der früher Unterbefehlshaber der jetzt aufgelösten Gebirgsgarde war, und gegenwärtig in Attika sein Unwesen treibt. Das Schönste an der Sache ist, daß der Gärtner des Hrn. Levidis bereits mehrere Tage vorher verdächtige Individuen um das Haus hatte streifen sehen. Durch ihn davon benachrichtigt, hatte Hr. Levidis der Polizei die betreffende Anzeige gemacht, und diese hatte sich beeilt, ihm die Eröffnung zu machen, er möge ganz ruhig blei-

ben; es seien alle erforderlichen Maßregeln zu seinem Schutze getroffen. — Wie mag es nun erst da aussehen, wo die hellenische Polizei keine Maßregeln zum Schutze der Bevölkerung treffen kann. (A. Z.)

Paris, 19. Septbr. Die Kaiserin wird schon Ende dieses Monats in Paris erwartet und am 10. Oktober sollen die ersten Gäste in Compiègne eintreffen. Abgesehen davon, daß man in diesem Jahre den Besuch von fürstlichen Persönlichkeiten vermindert, sehen unsre diplomatischen Kreise den Herbstfeierlichkeiten in der genannten kaiserlichen Residenz mit Spannung entgegen. Die politische Lage ist trotz des friedlichen Charakters auf der Oberfläche seit lange eine delicate geworden und mancher Diplomat hofft, da während des vertraulichen Landlebens ein Wörtlein beim Staats-Dberhaupt anzu bringen, das im steifen amtlichen Verkehr als unpassend zurückgewiesen werden könnte, oder auch den Schlüssel zu diesem oder jenem der verschiedensten politischen Räthsel zu finden, die Europa früher oder später zu errathen haben wird. (Fr. A.)

Paris, 20. Sept. Die Presse sagt diesen Abend, daß die von Frankreich übernommene Verpflichtung, seine Truppen innerhalb eines gewissen Termins von Rom zurückzuführen gleich Aufgeben der ital. Ansprüche auf Rom gleichkomme. Italien werde nimmehr seine Kräfte gegen Venedig concentriren und vor Allem sich bestreben, eine provisorische Hauptstadt zu finden. Dazu könne wohl Florenz ausersehen werden; allein es werde das Provisorium gar leicht ein definitiver Zustand.

Aus dem Artikel der Itale schließt die Presse, daß in der gedachten Convention Frankreich sich verpflichte, Italien gegen einen etwaigen Angriff Oesterreichs beizustehen. Diese Klausel würde Italien gestatten, seine Armee zu reduciren, sein Budget zu erleichtern und bis der Augenblick der definitiven Konstitution herannah, sich provisorisch unter den ihm durch die letzten Ereignisse geschaffenen unvollständigen Bedingungen zu constituiren.

Paris, 22. Sept. Der Constitutionnel erinnert daran, daß die Besetzung Roms nicht als ein vorübergehender Ausnahmefall betrachtet wurde und constatirt, daß die anarischen Leidenschaften auf der Halbinsel beruhigt und demnächst unterdrückt seyn werden. — Als die italienische Regierung in Vorjorge für die Erfordernisse der Organisation des neuen Staates und aus strategischen, politischen und administrativen Gründen ihren Entschluß der Verlegung der Hauptstadt notifizirte, glaubte die kaiserliche Regierung die Zeit gekommen, die Zeit gekommen, die Bedingungen der Räumung Roms zu discutiren. Es kam folgendes Arrangement zu Stande: Italien respectirt den gegenwärtigen Territorialbesitz des Papstes u. verhindert Angriffe von Rußen. Frankreich zieht seine Truppen nach Maßgabe der Organisation der päpstlichen Armee zurück, so daß die Räumung Roms in zwei Jahren vollendet seyn wird. Italien übernimmt einen Schuldantheil aller Provinzen. (A. Z.)

Newyork, 7. Sept. Die Besetzung Alantata's durch die Unionisten bestätigt sich. — Der conföderirte Quercillasführer Morgan ist getödtet worden. — Das conföderirte Corps

von Carly steht immer noch in dem Ehenandachthal dem Corps Sheridan's gegenüber. In Newyork und Brooklyn wird keine Con- scription stattfinden. (N. 3.)

Newyork, 7. Sept. Die Conföderirten waren von Sherman zu Dovesboro auf der Eisenbahnlinie von Macon geschlagen worden, und hatten 10 Kanonen und 1500 Gefangene verloren. Da in Folge dieser Niederlage Gen. Hood seine Verbindungslinie von Sherman abgetrennt sah, räumte er Atlanta, nachdem er seine Pulvermagazine in die Luft gesprengt hatte. Admiral Farragut und Gen. Granger treffen große Vorbereitungen zum Angriff auf Mobile. — Präsi. Lincoln hat ein Dankfest wegen der in Atlanta und Mobile erlangten Erfolge angeordnet. (N. 3.)

König Max in Wien.

Vor einigen Jahren war König Max in Wien anwesend und verweilte viele Stunden täglich in der Bildergalerie am Belvedere. Einfach bürgerlich gekleidet, erkannte Niemand in dem äußerlich anspruchslosen Mann den König eines Reiches; der Eifer und Ernst, mit welchem er der Betrachtung der Kunstgegenstände oblag, ließ vermuthen, daß er, von Beruf Künstler, Vorbilder großer Meister studire. Ein junger Maler, den ein gleicher Zweck täglich in die Kunstgalerie führte und der den König täglich da erblickte, näherte sich demselben mit jener Vertraulichkeit, welche Gemeinsamkeit der Bestrebungen einflößt, und ließ sich mit demselben in ein Gespräch über Kunst und Kunstgegenstände ein. Die Anschauungen des Königs imponirten dem jungen Mann und entzückt rief derselbe aus, dem Könige von Bayern die Hand reichend: „Wir müssen Freunde werden!“ Der König reichte dem Kunstnovizen die Hand und erklärte, sich glücklich zu schätzen, ein Freund eines so strebsamen jungen Mannes zu seyn; „aber“, versetzte derselbe: „Sie müssen noch Vieles lernen!“ „Bah“, sagte der Künstler, „lasse das Sie bei Seite, nenne mich einfach Du. Ich heiße Huber und Du, wie ist denn dein Name?“ — „Ich heiße Wittelsbach“, versetzte der König. — „Wittelsbach, den Namen kenne ich nicht, und doch glaube ich eine Kunstcelebrität vor mir zu haben. In deinem Alter, mein bester Wittelsbach, muß man es schon zu etwas gebracht haben oder man bringt es nie zu etwas.“ „Das gebe ich zu“, erwiderte der König, „aber die Verhältnisse.“ — „Ja, die Verhältnisse“, unterbrach der Maler. „Du meinst das Geld, das leidige Geld, hat auch bei mir einen Hacken. Wenn ich Geld hätte, ich müßte ein Rafael werden.“ „An Geld fehlt es mir eigentlich nicht“, versetzte der König, „aber andere Dinge üben einen mächtigen Einfluß auf mich, die mich von der Kunst, der ich mit Leib und Seele angehöre, abgezogen, z. B. die Politik.“

„Bah! wer wird denn Politik treiben,“ erwiderte Huber. „Weißt Du, Bruder, ich möchte bei Dir etwas pumpen.“ „Mit Vergnügen. Wie viel soll ich Dir leihen?“ „Meinetwegen fünf Gulden.“ „Aber, Freundchen, ich habe kein Geld bei mir.“ „Da geht es Dir gerade so wie mir.“ „Wenn Du bis morgen warten willst, will ich Deinem Verlangen nachkommen, ich will Dir, wenn Du willst, mit mehr dienen.“ „Ich möchte heute noch das Geld brauchen, denn, mein lieber Wittelsbach, mir geht's schwach, mein Magen knurrt, wie ein ungeschmiertes Rad und Farben kann ich nicht essen.“ „Wo wohnst Du?“ Der junge Mann nannte seine Adresse. „Längstens Mittags sollst Du das Geld haben, erwarte mich in Deiner Wohnung.“ Mit dem Glockenschlage 12 Uhr erschien ein Bedienter in Livree bei Huber. „Herr Wittelsbach“, so meldete er, läßt sich entschuldigen, er kann nicht selbst kommen, doch läßt er Sie grüßen und überschiebt Ihnen dieses.“ Der Bediente legte ein Paket Noten, es waren 300 Gulden auf den Tisch des erstaunten Künstlers und entfernte sich. Am nächstfolgenden Tage suchte Huber seinen neuen Freund in der Bildergalerie auf. Der Freund erschien nicht. Ein Saalbedienter, an den sich Huber um Auskunft wandte, löste das Räthsel. Als Huber den Namen seines Wohlthäters erfuhr, war er sehr überrascht und entschloß sich, an den König von Bayern seinen Dank abzuklappen, doch hütete er sich, ihn Du zu nennen. Die Antwort auf dieses Schreiben folgte bald, es erhielt die Zusicherung einer Jahrespension von 300 Gulden.

München. Die „B. Ztg.“ erzählt: In einem hiesigen Hotel übernachteten unlängst zwei angebliche Realitätsbesitzer, mit deren Entfremdung auch die Betten aus ihrem Zimmer verschwunden waren. Die hiesige Polizei hatte in denselben bereits ein Paar vagabunde Handwerksgelegen ermittelte und war mit Verfolgung ihrer Spuren eifrig beschäftigt, als aus einem schwäbischen Städtchen an den betref. Hotelbesitzer ein anonymes Brief gelangte, in welchem die Gauner sich für die freundliche Bewirthung und die Betten bedankten und weiterer „Nachsicht“ empfahlen. Der Galgenhumor sollte sich schlecht rentiren! Das Postzeichen war zweifellos echt, ja nach wenigen Stunden wurden die „Realitäten-Besitzer“ am Aufgabsorte ihres Briefes betroffen, und in einem Hotel untergebracht, in welchem zum Bettstehlen schon deshalb alle Gelegenheit fehlte, weil dessen Insaßen auf Strohsäcken zu liegen pflegen. „Sucht beiden sollte man das Stehlen verbieten“, meinte ein alter Waggabund, mit welchem die Gauner gemeinschaftlich transportirt wurden. — Im englischen Garten erschöpfte dieser Tage ein Soldat, der einen Brief hinterließ, worin er seine Eltern um Verzeihung bittet und angibt, daß er, weil er im jüngsten Armeebefehl übergegangen worden, sich nun selbst „befördert“ habe.

Ein corpulenter junger Mann, dem man das reichliche gute Essen und Trinken, das er gewohnt ist, zu sich zu nehmen, deutlich ansieht, sah jüngst in einer Darmstädter Restauration bei dem gewohnten Frühstück, als ein Dffizier — ermüdet vom Exercieren — an demselben Tische Platz nahm. Seiner Müdigkeit nachgebend, gähnte der Neuaufgekommene mehrmals. „Mein Gott“, rief der junge dicke Herr, „Sie werden mich doch nicht auffressen?“ — „Haben Sie keine Sorge“, war die Antwort, „dazu fürchte ich viel zu sehr die Trichinen.“

Ein Berliner nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Amerika zu versuchen. Als ein echtes Berliner Blut bewahrte er ihr Bild in seinem Herzen und fand dieses Bild unvergleichlich. Mit seinem Fortkommen in der neuen Welt wollte es zwar nicht rasch gehen, aber desto stehener: er wurde endlich zum begüterten Mann. Freilich hatte er mittlerweile „die goldene Mitte“ des Lebens überschritten. An die allmähliche Abnahme seines jugendlichen Neufers gewöhnt, verzog er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten; er erwartete in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeistert. Vor kurzem nun kehrte er hieher zurück, um die Erwählte heimzuführen. Er eilt in ihre Wohnung, die sie in Gemeinschaft mit einer Nichte inne hat. Sein Blick erkennt sogleich in dem blühenden Mädchen die Geliebte wieder, so lebendig war sie in seinem Gedächtniß geblieben. — „O meine theure, meine einzige Marie!“ mit diesem Ausruf drückte er sie inbrünstig an sein Herz. — „Halt da, Eduard!“ rief ärgerlich die alte Tante; — „diese hier ist nicht Deine Marie; ich bin es, und wahrhaftig noch gut genug für Dein graubärtiges Gesicht!“ — Der gute Mann hatte sich in der Nichte verirren, die gerade so aussah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgesehen hatte. Er muß nun, gern oder ungern, an die echte Marie als eine künftige Lebensgefährtin glauben.

Charade (4silbig).

Verwahrt hinter Eisenlängen und Gittern Siehst du die ersten Silben mit Grauen, Doch kannst Du auch Kinder, die ohne zu zittern, Und harmlos mit ihnen spielen, est schauen.

Die letzten Silben verschöneren und zieren, Und geben Abwechslung jedem Land; Doch würden viel Menschen sie gerne verlieren, Die von ihnen der größte Reichthum nicht kennt.

Man kann Dir das Ganze im Dornwald zeigen, Doch ihm zu nahen das kostet viel Müß', Auch in der Nähe von Fürsten und Reichern, Kannst Du es sehen, doch beim ächten Manne nie.

Auflösung des Räthfels in No. 73:
R e i f.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 20. September 1864.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	45	fl. 6 —
Roggen	—	— —
Berste	—	— —

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 76. Dienstag den 27. September 1864.

Amliche Bekanntmachungen.

Bei Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen, hat die Ständeversammlung beschlossen:

„im Hinblick auf die Abschaffung des Art. 21 des Gesetzes vom 25. April 1828 die Voraussetzung auszusprechen, daß die Theilnahme der israelitischen Ortsarmen an den von Christen errichteten Armenstiftungen und umgekehrt eine nach den Verhältnissen des einzelnen Falles, nach dem Inhalt der Stiftung, überhaupt aus dem zu ermittelten Willen des Stifters zu beurtheilende Thatsache bleiben und daß dieß sowohl von den bereits bestehenden als künftig erst entstehenden Armenstiftungen gelten soll.“

Nachdem das Gesetz vom 13. August d. J., betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen (Reg.-Bl. S. 137), verkündigt worden ist, wird der Kreisregierung dieser Beschluß der Ständeversammlung mit dem Auftrage zu erkennen gegeben, die ihr nachgesetzten Stiftungsbehörden gleichfalls hievon in Kenntniß zu setzen. Stuttgart, den 26. August 1864.

Für den Minister:
Fleischhauer.

Den Stiftungsräthen des Bezirks wird vorstehender Erlaß zur Kenntnißnahme mitgetheilt.
Schorndorf, den 22. September 1864.
K. gemeinschaftl. Oberamt.
Zais. Baur.

Nachdem durch das Gesetz vom 13. Aug. d. J., betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen (Reg.-Bl. S. 137), die Art. 1—36 und der Art. 37 erster Absatz des Gesetzes vom 25. April 1828, betreffend die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen (Reg.-Bl. S. 301), aufgehoben worden sind, treten die Vorschriften der zu deren Vollziehung erlassenen Verfügung des Ministeriums vom 14. Juni 1828 (Reg.-Bl. S. 542) außer Anwendung, in so weit nicht einzelne dieser Vorschriften aus anderen Gesetzen oder Verfügungen folgen.

Die Kreisregierung wird beauftragt, sich hienach zu achten und die Oberämter und Schultheißenämter ihres Kreises zu gleichem Zwecke hienach zu bescheiden. Stuttgart, den 26. August 1864.

Für den Minister:
Fleischhauer.

Den Schultheißenämtern wird vorstehender Erlaß zur Kenntnißnahme mitgetheilt.
Schorndorf, den 22. September 1864.
K. Oberamt.
Zais.

Schorndorf. Die Gemeinderäthe werden unter Bezugnahme auf den diesseitigen Erlaß in No. 55 d. Bl. aufgefordert, die jährliche Durchsicht der Feuerversicherungsbücher nach vorgängiger Aufforderung an die Gebäudebesitzer nunmehr unverweilt vorzunehmen und das Ergebnis hieher anzuzeigen. Den 24. September 1864.

K. Oberamt.
Zais.

Schorndorf. Namens-Aenderung.

Der Bauer Daniel Aupperle von Cottweil hat um die Erlaubniß nachgesucht, seinen Familiennamen auf den ihm von seiner jetzigen Ehefrau beigebrachten, am 15. Juni 1852 geborenen Knaben Jakob Gschwind übertragen zu dürfen. Dieß wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige gegündete Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen der unerstreklischen Frist von drei Monaten bei Oberamt geltend zu machen sind und daß nach Ablauf dieser Frist dem Gesuche von Seiten der K. Kreisregierung stattgegeben werden wird. Den 23. September 1864.

K. Oberamt.
Zais.